

Unterirdisch und oberirdisch unterwegs

waren am 25. März 45 Wanderer und Wanderinnen in Oppenheim. Ein Tag voller bunter Eindrücke, uriger Geschichten und wunderbarer Ausblicke erwartete uns. Früh um 8 Uhr startete der Bus in Steinberg und nachdem alle entlang der Bushaltestellen eingesammelt waren (was für ein toller Service!), ging es über die Autobahn und Bundesstraße nach Oppenheim. Das Wetter sah trotz starkem Wind vielversprechend aus und die kleinen aber durchaus heftigen Regenschauer an diesem Tag wurden durch knallblauen Himmel und herrlichen Sonnenschein wieder wett gemacht. Auf dem Weg vom Parkplatz zum verabredeten Treffpunkt an der Tourist-Information in Oppenheim entdeckten wir schon



malerische kleine Gassen und hübsche Fachwerkhäuser. Hier gab es sicher viel zu entdecken. Doch



dieser Wandertag begann mit einem Highlight der ganz besonderen Art: Es ging in den Untergrund! Wie hatte schon Matthäus Merian gesagt: „Man findet zu Oppenheim eine frische Luft / guten Wein / und Fruchtgewächs / sehr tiefe Keller / viel Adels Sitz / und Höff...“ Er kannte also das, was wir jetzt entdecken würden, schon ganz gut. Mit leichtem zeitlichem Abstand und in

drei Gruppen á 15 Personen, alle gut gesichert mit einem Schutzhelm, ging es vorbei an dem Haus, in dem Merian von 1617 – 1620 gelebt und gearbeitet hat, zum Zugang der „sehr tiefen Keller“. In unmittelbarer Nähe zum Treppenaufgang der Katharinenkirche befindet sich in der Merianstraße einer der beiden Einstiege zu dem berühmten Oppenheimer Kellerlabyrinth. Ein System aus Kellern und Tunneln, über 40km lang und mindestens 800 Jahre alt, durchzieht die Stadt und kam erst 1986 durch einen skurrilen Unfall wieder ans „Tageslicht“. Zum tatsächlichen Alter gibt es als Anhaltspunkt bisher



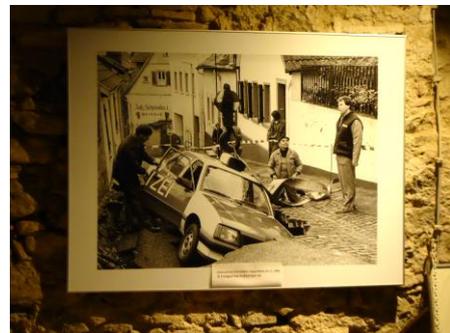
nur einen Holzbalken aus dem 13. Jahrhundert, der unter dem Rathaus gefunden wurde. Da die Stadt auf weichem, aber stabilen, also standfesten, Lös-Mergel-Erdreich steht, war es möglich, tiefe Keller und Gänge zu graben. Fast von jedem der Grundstücke innerhalb der ehemaligen Stadtmauern zwei-



gen solche Gänge und Keller ab. Man muß wissen, dass Oppenheim im Mittelalter eine wichtige Handelsstadt mit Markt-, Zoll- und Lagerrecht war. Sie lag an den Handelsstraßen zwischen Basel und Köln, bzw. zwischen Paris und Prag und auch über den Rhein kamen die Händler. Diese mußten ihre Waren



drei Tage stapeln und zum Verkauf anbieten Man brauchte also Lagerräume! Spannend: Wer zuerst buddelte, war Eigentümer des Kellers! Und so war es wohl nicht selten, dass auch das Grundstück der Nachbar untergraben wurde. Nach den Zerstörungen im 30jährigen Krieg zeigte sich im Jahr 1689 erneut, wie wichtig diese Keller als Lager- und Schutzräume waren. Ludwig XIV ließ im Zuge der pfälzischen Erbfolgekriege die Stadt komplett niederbrennen. Als oben der Schutt weggeräumt war, waren die Grundstücksgrenzen nicht mehr alle erkennbar Und so bewohnten die Menschen während des Wiederaufbaus ihre Keller und gruben zum Teil „planlos“ weitere Stollen. Dabei verstärken sie mit Steinen die Gänge und Keller. Was vielleicht dazu beigetragen hat, dass sie heute noch existieren, denn Lös ist witterungsanfällig. Im 2. Weltkrieg dienten die Keller noch als Luftschutzkeller, dann geriet das Labyrinth nach und nach in Vergessenheit. Bis sich 1986 in einer Gasse das Pflaster auftat und ein Polizeiauto fast im Untergrund verschwand. Bis heute wurden schon viele Millionen € investiert, um die Keller und Gänge unter der Stadt sicher zu machen. Unser Weg durch die „Unterwelt“ führt durch breite und schmale, gemauerte, verputzte oder unverkleidete Gänge bis zu fünf Stockwerke tief über zum Teil enge, steile Treppen durch verschiedene Keller mit Tonnen- oder Spitzgewölbe. Trotz Schutzhelm galt es: Kopf einziehen, um nicht die Bekanntschaft mit einem Felsen



zu machen. Oder wir mußten gebückt gehen, da so manche Engstelle auf dem Weg lag . Kaum vorstellbar, welch reges Treiben hier einst geherrscht haben muß. Wir erfuhren etwas über das „Drehkreuz“ hier unten, über Wasserspeicher, Brunnen, Zisternen und das hier gebraut wurde. Was Gerechtigkeitshäuschen sind wurde erklärt - Nischen in der Wand, die darauf verweisen, wer der Eigentümer des Kellers ist - und wie man früher und heute „Stollensenkungen“ beobachtet. Es sind meist private Keller und Gänge die wir durchschreiten und so hören wir, wohin die ein oder andere Tür, vor der wir stehen, hinführt, welche Gebäude sich direkt über uns befinden. Hier unten herrschen übrigens konstante Temperaturen zwischen 16 und 18 Grad. Am Ende unserer Wanderung durch die Wanderung am 25. März 2023

„unterirdische Stadt“ erreichen wir einen Dokumentationsraum. Auf Bild- und Texttafeln und durch ausgewählte Fundmaterialien – die Keller wurden durchaus auch als „Müllhalde“ genutzt- erfahren wir noch einmal etwas über die Geschichte und Entwicklung der Tunnel und Keller. Und dann geht es



wieder ans Licht. Die spannende Reise durch die Unterwelt ist zu Ende. Wie schön, wie mystisch es hier sein kann, wenn alles bunt beleuchtet wird, ließ sich an manchen Stellen erahnen und im Internet nachschauen. Als nächstes ging es erst einmal zum Mittagessen ins Restaurant Völker. Durch das schmale Thurn und Taxis Reulchen gegenüber dem Kellerzugang oder der Sonnengasse gegenüber



dem Rathaus, gelangte man mit wenigen Schritten zum Haus mit der roten Tür. Reulchen, das sind die ganz schmalen kleinen Gassen in der Altstadt. Hinter der roten Tür erwartete uns ein nettes Ambiente und gutes Essen. Übrigens wurde 1841 in diesem Haus Paul Wallot, der Architekt des Berliner Reichstages geboren. Das Haus stammt aus dem 16. Jahrhundert und verfügt über eine Kelleranlage, die über vier Ebenen reicht und deren Räume zum Teil aus dem Spätmittelalter sind. Dazu sollte ein Teil unserer Wandergruppe noch viel mehr erfahren. Erst



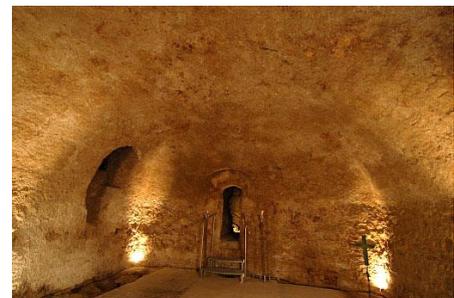
einmal wurde das vorbestellte Essen genossen. Gegen 13.30 Uhr startete dann die Gruppe um Herbert zur geplanten Wanderung durch die Weinberge. Da die Stadtführung erst um 14.30 Uhr begann, hatte Werner eine gute Idee, um diesen Zeitpuffer zu nutzen. Er klärte mit Herrn Völker ab, ob eine Exklusivführung in seinem Kellergewölbe möglich sei. Nach „schwierigen Verhandlungen“ und nachdem alle bezahlt hatten, gestand Herr Völker diese zu und führte die Gruppe in seine Keller. Sie erfuhren, dass das Restaurant auf drei aus dem 13. Jahrhundert stammende Wohntürme gebaut wurde, wobei der Größte einst als Kaufhaus diente. Unten angekommen gab es einen kleinen Raum mit alten Weinkisten und verstaubten Weinflaschen, weiter im Inneren riesige Gewölbehallen, wo große alte Weinfässer lagerten. Das Haus war übrigens auch einmal ein Weingut. In einem Raum gab es sogar ein kleines Theater. Kultur im Untergrund, wie interessant! Hier wird seit 2003 „Dinner for One“ am 25. März 2023

uff rhoihessisch“ aufgeführt. Bisher gab schon 1150 ausverkaufte Aufführungen. Das hatte Herr Völker schon im Restaurant erwähnt, als er uns mit vielen lustigen Geschichten gut unterhalten hatte. Weiter im Inneren gab es eine Ausgrabungsstätte zu entdecken und die Küche mit Abzugshabe (es durfte ja



nicht überall Feuer gemacht werden). Fundamente des ehemaligen riesigen Wohnturms und ein unterirdischer Brunnen wurden besichtigt. Insgesamt gibt es hier übrigens drei unterirdische Brunnen mit barocker Wasserleitung und sogar Fundamente, die aus der Römerzeit stammen. Und noch etwas Besonderes gibt es hier unten: einen Kathedralraum, eine offizielle Zweigstelle des Standesamtes mit einem in dieser Art in Deutschland wohl einmaligem Spiegelgewölbe (auch als Kloostergewölbe bekannt). Es sei der einzige dieser Art nördlich der Alpen betonte Herr Völker. Nach diesen vielfältigen Impressionen und Informationen wurden ging es wieder an die Oberwelt.

Nach der ausgiebigen Mittagspause mit ihren interessanten Eindrücken teilte sich wie erwähnt die Gruppe, Stadtführung und Wanderung standen ja auf dem Programm. Für die Gruppe, die nicht mitwanderte, ging es mit der Stadtführerin jetzt auf oberirdische Entdeckungstour. Und so gab es an diesem Tag zum zweiten Mal spannende Geschichten. Die imposante Katharinenkirche zum Beispiel ist etwas ganz Besonderes. Sie vereinigt in sich Stilelemente der Spätromanik und Gotik und gilt als bedeutendster Kirchenbau der Gotik am Rhein zwischen



Der Kathedralraum mit dem Spiegelgewölbe Quelle: restaurant-voelker

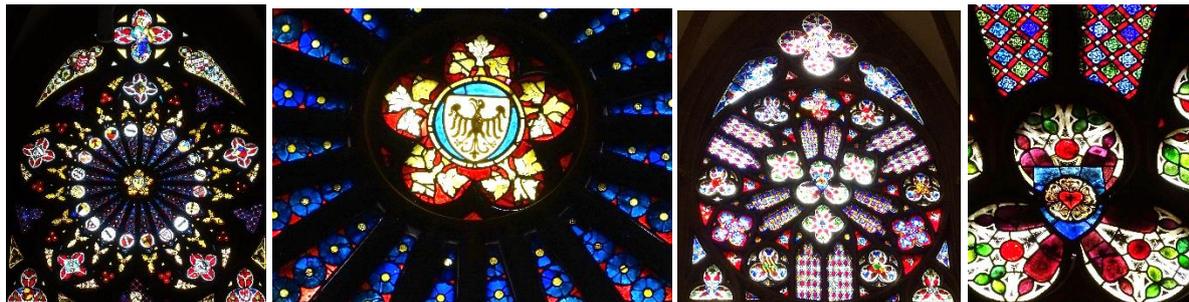


Straßburg und Köln. Zunächst einmal fallen an der prächtigen Südfassade des Langhauses die goldenen Sonnen- und Planetenuhren auf. Und ganz besonders urig: Ein Bundespräsident im Skulpturenschmuck Theodor Heuss ist Teil eines die Lebensalter symbolisierenden Bildprogrammes. Jeder der Köpfe umrahmt von Knospen die als Symbole für Geburt, Leben und Tod, halb aufgeblüht, erblüht und verblüht dargestellt sind. Wie die Oppenheimer den Bunde-

präsidenten damals überzeugten, ist eine dieser tollen Geschichten. Bekannt ist die Katharinenkirche aber vor allem durch ihre Fenster. Goethe soll von ihrer detailreichen Buntverglasung schon angetan

Wanderung am 25.März 2023

gewesen sein. Da wir grad bei bekannten Namen sind: Auf der historischen Orgel spielten schon Max Reger und Albert Schweitzer. Teile dieses Instruments sind restauriert und wurden in die heute Orgel eingebaut. Die beiden berühmtesten Fenster sind allerdings das Lilienfenster und die Oppenheimer



Rose. Wir erfahren von der Legende um die Oppenheimer Rose. Als Grundriss der Oppenheimer Rose diente eine Heckenrose, das Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen. Das Werk des Lehrlings hat die Zeiten überdauert, die Verglasung aus dem 14. Jahrhundert ist noch weitgehend erhalten. Das vom Meister geschaffene Lilienfenster wurde dagegen im Jahr 1937 neu verglast. Es hat den Grundriss einer Lilie, was im Mittelalter als Zeichen der Reinheit galt. Im Zentrum ist die Lutherrose dargestellt. Wir können erkennen, wie sehr die Ausstattung dieser Kirche unter einem dreitägigen „Bildersturm“ in der Reformationszeit gelitten hat. Doch der weitaus größere Schaden wurde durch die Sprengung der Burg Landskrone verursacht. Die Fenster zersprangen, die Dächer der Kirche gerieten in Brand, Gewölbe stürzten ein. Eine Zeittafel klärt auf: Erst 1878 beginnt die große Restaurierung. Es wartet noch eine Besonderheit auf die Besucher: Das Taufbecken. Es wurde von Paul Wallot entworfen und von seinem Vater zur Neueinweihung der Kirche im Jahr 1888 gestiftet. Und da man durchaus Anklänge an die ehemalige Reichstagskuppel erkennen könnte, wird gern erzählt, es wäre das Original. Nach dem Besuch des Geschlechterbrunnens und einem Blick auf die Burgruinie, gab es noch viel in der Altstadt zu entdecken. Das Rathaus und die dort eingelassene Oppenheimer Elle zum Beispiel. Schmale Fachwerkhäuser, verwinkelte Gässchen, Barocke Wohnhäuser, und vor allem viele Kellereingänge in den Hausfassaden. Wir sind diesen Weg schon einmal gelaufen, wird sich der ein oder andere denken, allerdings unter der Erde. Während die eine Gruppe



die Altstadt im Rahmen der Führung entdeckte, entdeckte die andere Gruppe nachdem sie ausgiebig die Katharinenkirche und das Beinhaus besichtigt hatte, die Burgruine Kronsberg. Nicht weit vom eingeschlagenen Weg verläuft der Weg, den Luther vermutlich gegangen ist. Zweimal hat er in Oppenheim übernachtet. Wir aber laufen den Zuckerberg zum Oppenheimer Herrenberg hoch, um

einen Blick in die Ruine zu werfen. Mitte des 13. Jahrhunderts zerstören die Bürger wegen der vielen Übergriffe durch die Adligen die Burg gleich zweimal. Doch sie müssen den Aufbau bezahlen und dafür wird sogar der Bau der Katharinenkirche unterbrochen. Eine wechselvolle Geschichte! Sicher im 30-jährigen Krieg beschädigt, wird sie wie erwähnt durch die Franzosen völlig zerstört. Heute finden



dort Märkte und Aufführungen statt. Der Blick von hier auf die Katharinenkirche ist sehr schön und die Sicht reicht bis zu den Kühltürmen von Biblis. Wir laufen weiter durch die Weinberge, genießen die Aussicht auf Nierstein, den Rhein und auf das am Horizont zu sehende Frankfurt. Unser Weg führte uns bis zum Trutzturm und dann zum Krötenbrunnen. Dabei passierten wir ein Stück Rheintrassenweg, den Lutherweg von 1521 und zum Schluß den Weinerlebnisweg Krötenbrunnen. Der Name des Trutzturms – einst ein prächtiges Weinberghäuschen -hat er übrigens von Niersteiner Winzern erhalten, weil der Eigentümer dort eine Rebanlage aus Trotz gegenüber der Weinbaubehörde angepflanzt hatte. Ja und der Krötenbrunnen, der zu einer kleinen Fotopause einlud, ist Teil des alten Was-



sersystems und hat ein witziges Gegenstück in der Altstadt. Die kleine Wanderrunde hatte eine Streckenlänge von „nur“ 5,4 km, dafür aber reichlich Gegenwind und die ein oder andere schräge Passage auf feuchtem Untergrund. Die Gesamtstrecke, die heute unterirdisch und oberirdisch durch die Altstadt zurückgelegt wurde, die haben wir nicht erfaßt. Wir hatten Dank Herberts tolle Organisation einen wirklich wunderbaren Tag und fuhren mit reichlich Eindrücken und Geschichten versehen wieder heim.